

## Gesundheit &amp; E-Health

**Nezahat Baradari**

SPD-Berichterstatterin für Kinder- und Jugendmedizin FOTO:  
PHOTOTHEK



von Dana Bethkenhagen

veröffentlicht am 16.02.2022

**Nezahat Baradari** (SPD) hat in dieser Legislaturperiode ihr Herzensthema bekommen – die Gesundheitspolitik. Als sie 2019 als Nachrückerin für den jetzigen Datenschutzbeauftragten der Bundesregierung, Ulrich Kelber, in den Bundestag einzog, landete sie zunächst im Ausschuss für europäische Angelegenheiten. Auch spannend, doch für die **Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin** nicht das Naheliegendste. Innerhalb ihrer Fraktion ist sie nun nicht nur Berichterstatterin für die Kinder- und Jugendmedizin, sondern auch für die Themen **Impfungen** (mit Ausnahme COVID-19), **Prävention und Reform der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**, sowie die **Europäische Gesundheitspolitik**.

Dass sie den Wiedereinzug in den Bundestag geschafft hat, freut die Politikerin sehr: „Jeden Tag realisiere ich das etwas mehr.“ Trotzdem praktiziert sie nach Kräften in der **eigenen Praxis**, die sie vor 13 Jahren eröffnet hat, und heute gemeinsam mit einem Kollegen betreibt. „Sie steckt sozusagen gerade in der Pubertät“, sagt Baradari lachend. Dass sie einmal eine eigene Arztpraxis führen und im Bundestag landen würde, das alles war für sie lange nicht vorstellbar. Sieben Jahre verbrachte Baradari als **Asylsuchende in Deutschland**, die nicht anerkannt wurde. „Bei uns zuhause war es immer kalt und nachts herrschte manchmal Mäusealarm“, erzählt sie. In ihrem Geburtsland, der Türkei, lebte die Familie unter deutlich besseren Umständen, doch zu Hause zu bleiben, war keine Option. „Ich komme aus einer politischen Familie, mein Vater und auch seine Onkel waren richtige Rebellen.“

## Leben in zwei Ländern

Als Gastarbeiter kamen ihre Eltern einst nach Deutschland – und sie als Baby auf dem Arm der Mutter, die sie heute als Kämpferin bezeichnet. Ihre Mutter arbeitete in einer Strumpffabrik, der Vater als Tischler, Handwerker, Schweißer. Weil die Eltern Geld verdienen mussten, kamen ihre zwei Brüder und sie **zunächst allein zurück zur Verwandtschaft in die Türkei**, um einige Zeit später jedoch wieder zu den Eltern nach Deutschland zu reisen. Irgendwann ging es dann für die gesamte Familie vermeintlich endgültig zurück in die Heimat. Doch das politische Engagement des Vaters zwang die Familie schließlich zur Flucht. 1980 war das. „Mein Vater war **durch die Sümpfe des Balkans geflohen**“, sagt Baradari. Und auch das Leben in Deutschland war anfangs hart für sie. Sie machte zunächst den Hauptschulabschluss, schaffte dann den Realschlussabschluss und schließlich auch das Abitur. Direkt im Anschluss **studierte sie in Kiel Medizin**.

Zur SPD kam Baradari schon recht früh. **1984 trat sie in die Partei ein**, nachdem ein türkischer Lehrer ihr Schach beigebracht und sie mit zu einer Parteiveranstaltung genommen hat. „Hier erlebte ich Wertschätzung ganz unabhängig von meiner Herkunft“, sagt Baradari. Damals habe das Wort „Ausländer“ als Schimpfwort gegolten. Vor 20 Jahren ist sie dann hochschwanger mit ihrem Mann und der ersten

kleinen Tochter nach Attendorn gezogen, weil es dort eine der **rar gesäten Arbeitsstellen im örtlichen Krankenhaus** gab. Dass der chirurgische Chefarzt ihren Mann von seiner Zeit im Praktischen Jahr kannte, öffnete ihr die Türen. Baradari engagierte sich auch dort weiterhin politisch und wurde im SPD-Ortsverein Attendorn Vorstandsmitglied. „Irgendwann wurde ich gefragt, ob ich nicht für den Bundestag kandidieren wolle“, sagt sie – und das wollte sie zu ihrer eigenen Überraschung. Inzwischen ist sie auch kommunalpolitisch aufgestiegen und **Kreisverbandsvorsitzende des Kreises Olpe** geworden.

### „Plötzlich war ich Kauffrau“

Baradari bringt eine Menge Expertise ein, wenn es um die Situation der Kinder- und Jugendmedizin geht, aber auch um die **ambulante Versorgung** im Allgemeinen. Sie weiß um die Schwierigkeiten der Niederlassung aus eigener Erfahrung. „*Plötzlich war ich Kauffrau* (<https://background.tagesspiegel.de/gesundheit/steiniger-weg-vom-mediziner-zum-unternehmer>)“, sagt sie. Für die Selbstständigkeit auf dem Land entschied sich Baradari auch, weil sie zunächst keine Arbeit fand, die mit ihrem Familienleben kompatibel erschien. „Bis in die Klinik nach Siegen oder Lüdenscheid war es mit zwei kleinen Kindern einfach zu weit.“ Als sie dann doch eine Anstellung für drei Vormittage die Woche bei einer niedergelassenen Kollegin fand, war das Gehalt ernüchternd – es blieben gerade mal um die 500 Euro im Monat übrig, so die SPD-Politikerin. So entschloss sie sich, **selbst eine Praxis zu eröffnen** und bekam von ihrem Mann volle Rückendeckung.

Doch die **Vergütung für niedergelassene Ärzte** ist und bleibt ein Problem, so Baradari. Insbesondere für die auf dem Land niedergelassenen Kinderärzte, die in der Regel doppelt so viele Patienten versorgen müssen wie andere Ärzte in städtischen Gebieten. *Die Budgetierung empfinden sie daher als besonders ungerecht* (<https://background.tagesspiegel.de/gesundheit/zurueck-zur-einnahmeorientierten-ausgabenpolitik>). 70 bis 80 Arbeitsstunden pro Woche seien in der Einzelpraxis Realität, so Baradari. Das bekam hin und wieder auch die eigene Familie zu spüren. „Hinzu kommt, dass wir

Kinderärzte **vor allem präventiv tätig sein wollen**, doch das zahlt sich ökonomisch nicht aus, denn die Zeit ist immer knapp.“ Das will sie ändern. Auch die **schwierige Studienlage bei Arzneimitteln für Kinder** sei ein Problem, denn es führt ihren Worten zufolge dazu, dass die meisten Medikamente „off-label“ zum Einsatz kommen. „Im Grunde stehen wir Kinderärzte immer mit einem Bein im Gefängnis“, sagt Baradari.

All das scheint eine abschreckende Wirkung auf ihre beiden Töchter gehabt zu haben. Die wollen nämlich auf keinen Fall Ärztinnen werden. Dabei gibt ihre Mutter im Bundestag nun alles, um die Situation zu verbessern. *Dana Bethkenhagen*